

Die Arbeit an der Schwerhörigenschule in Basel : [Teil 1]

Autor(en): **Kocherhans, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **24 (1919-1920)**

Heft 7

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitteilungen.

I. Durch ein Regierungsdekret hat Uruguay M^{me} Dr. *Paulina Luisi*, eine bekannte südamerikanische Vertreterin der Frauenrechte, an den Frauenstimmrechtskongress in Genf abgeordnet. Frau Dr. Luisi ist Redaktorin eines in Südamerika viel gelesenen Frauenblattes „*Accion femenina*“ und eine bekannte Kämpferin gegen die Trunksucht und den südamerikanischen Mädchenhandel.

II. Eine grosse Anzahl hervorragender Frauen aus allen Ländern werden sich am Kongress beteiligen. Überraschend zahlreich sind die Anmeldungen orientalischer Frauen und ein Tag des Kongresses ist der Behandlung der Frauenfrage im Orient gewidmet.

III. Unter den Orientalinnen nimmt eine besonders hervorragende Stellung *Mrs. Sen* ein, die Frau eines gelehrten Hindu, Mr. Keshule Chandra Sen. Die Dame war eine der ersten Hindufrauen, die es wagte, als sie mit 15 Jahren Witwe geworden war, sich entgegen den Vorschriften ihrer Kaste wieder zu verheiraten. Sie musste deshalb ihren Rang, Titel und ihr ganzes Vermögen preisgeben und sich flüchten. *Mrs. Sen* lebt in London, wo ihr Mann das Amt eines offiziellen Beraters der in England studierenden Hindus bekleidet.

Die Arbeit an der Schwerhörigenschule in Basel.

Es war im Frühjahr 1917, als auf Anregung von Herrn Prof. Siebenmann eine kleine Schwerhörigenschule für normal begabte Volksschüler errichtet wurde. Vorausgesetzt wurde bei der Aufnahme, dass unheilbare Schwerhörigkeit vorliege. Als Hörweite wurde angenommen: für Flüstersprache beiderseits unter einem Meter, auf dem bessern Ohr aber mindestens $\frac{1}{4}$ Meter.

Bei der Gründung der Schule traten 25 Kinder ein, die in 3 Stufen von zwei Lehrkräften unterrichtet wurden. Bis heute belaufen sich die Eintritte auf 43 Schüler, wovon sechs austraten. Drei Kinder traten wieder in die Volksschule über, weil sich ihr Gehör wider Erwarten soweit gebessert hatte, dass sie besonderer Hilfe entbehren konnten. Eine Schülerin verliess uns aus rein äusserlichen Gründen und je 1 Kind musste der Taubstummen-Anstalt und der Hilfsschule für Schwachbegabte zugewiesen werden. So besuchen gegenwärtig 37 Kinder unsere Schule, die jetzt das 1.—6. Schuljahr umfasst und drei Lehrkräfte beschäftigt.

Wenn bei der Aufnahme der Kinder in die Schwerhörigenschule deren Eltern etwa Schwierigkeiten aller Art vor sich sehen und uns ihre Kinder vor der Hand nur zögernd übergeben, so ändert sich diese Stimmung im Laufe der Zeit durchaus. Hat sich das Kind erst einmal an die neue Arbeitsweise gewöhnt, so arbeitet es meistens gerne und mit wenigen Ausnahmen mit Erfolg. Es ist interessant, gelegentlich spontane Aussprüche der Kinder selbst zu hören, die beweisen, dass sie die neuesten Fortschritte erfreut beobachten, Aussprüche, welche aber auch von heimlichen Schatten erzählen, die früher über die kleinen Seelen huschten, als sie noch unter Guthörenden sassen und so Vielerlei ungehört, unverstanden oder missverstanden an ihnen vorbeirauschte.

Unsere Schüler wissen auch die Vorteile wohl zu schätzen, die ein kleiner Klassenbestand gewährt. So behauptete letzthin eine Kleine glückstrahlend auf die Frage, ob sie auch schon einmal eine Familie gesehen hätte: „Ja, wir sind

eine Familie“, und deutete mit theatralischer Gebärde auf die Anwesenden. Die äussere Einrichtung unserer Schule trägt auch dazu bei, dem Kinde die Schulzeit möglichst angenehm zu gestalten. Die drei Lokale mit ihren im Halbkreis aufgestellten, zweckmässigen Einsitzer-Pültchen haben eher den Charakter eines Wohnzimmers als einer nüchternen Schulstube, und in der Freizeit tummelt es sich gar fein auf dem geräumigen Münsterplatz. Die Befürchtungen der Eltern wegen den weiten Schulwegen können im Laufe der Zeit zerstreut werden. In gewissen Fällen bekommen die Schüler Gratis-Tramkarten und an Speisungen aller Art fehlt es auch nicht.

Bei der Gründung unserer Schule gedachte man, schwerhörige Kinder von 6 Jahren noch nicht aufzunehmen, da solche auf Anfang des 1. Schuljahres etwas schwer aufzufinden sind, ausgenommen die krassesten Fälle. Nun musste aber dieses Frühjahr doch zur Bildung einer 1. Klasse geschritten werden, da dringliche Fälle vorlagen.

Die Arbeit auf der Unterstufe bietet insofern besondere Schwierigkeiten, als oft zu der Schwerhörigkeit andere Defekte sich hinzu gesellen, z. B.: Sprachgebrecchen aller Art, zurückgebliebene Sprache um 1—5 Jahre, Imbezilität verschiedener Grade. Die Entscheidung, ob der Schüler überhaupt in die Schwerhörigenklasse für Normalbegabte gehört oder nicht, ist nicht so leicht zu treffen, und es ist in den meisten Fällen gut, das Kind mehrere Monate zu beobachten, bevor man sein Urteil abschliesst. Kann es doch vorkommen, dass man ein Kind in den ersten Wochen des Zusammenarbeitens als schwachsinnig taxiert, nicht nur, weil es für sein Alter allzu wissens- und spracharm ist, sondern auch, weil es auffällt durch seine Teilnahmslosigkeit, durch spielerisches, unaufmerksames Wesen und durch sein schwaches Gedächtnis. Kinder *dieser* Art sitzen nicht etwa vereinzelt da, die Unterstufe rekrutiert sich zum grössten Teil aus ihnen und so kommt es, dass der Unterricht eine Mischung von Taubstummenschulung und von Schwachsinnigenschulung darstellen muss, bis allmählich der Schwerhörigen-Unterricht einsetzt.

Es ist oft erfreulich zu beobachten, wie die Kräfte nach und nach wachsen, so dass manch Sorgenkind seine Lücken im Wissen und Können ausfüllt und das Lehrziel seiner Klasse doch noch erreicht. Das Gegenteil kommt allerdings auch vor und wir zögern dann nicht, nach zweimaligem vergeblichem Versuch das Kind trotz der Schwerhörigkeit einer Klasse für Schwachbegabte zuzuweisen. Möchten in nicht allzu ferner Zeit Schwerhörigenklassen auch für Schwache ins Leben gerufen werden, damit diese doppelt Verkürzten zu ihrem Rechte gelangen!

Ganz besondere Sorgfalt verlangen die Schüler, die in ihrer sprachlichen Entwicklung um Jahre zurück sind. Einzelunterricht ist da meistens unerlässlich, dann aber können die beidseitigen Anstrengungen von schönem Erfolg gekrönt sein. Besteht ein Rückstand von mehr als 2 Jahren, so liegt die Vermutung nahe, die Schwerhörigkeit sei in sehr früher Jugend und in hohem Masse eingetreten oder aber das Kind habe der Mutterschule allzu sehr entbehrt. Dieses Frühjahr sass ein Knabe in meiner 1. Klasse, der als Siebenjähriger kaum 30 Wörter sprach und nicht fähig war, das kleinste, einfachste Sätzchen nachzusprechen. Nach 2—3 Monaten sprach er etwa 80 Wörter, sprach kleine Sätze nach und bildete solche selbst, wenn er durch das Ausführen gewisser Tätigkeiten oder durch geeignete Bilder dazu angeregt wurde. Immerhin war der Rückstand in der sprachlichen Entwicklung, den ich auf mindestens 5 Jahre schätzte, so gross, dass ich nicht hoffen durfte, das Fehlende in absehbarer Zeit

einholen zu können. Das Kind wurde der Taubstummenanstalt zugewiesen. Wir sind auf der Unterstufe genötigt, in gewissen Fächern Einzel- oder Gruppenunterricht zu erteilen, bis die Kinder sich zu einer Klasse verschmelzen lassen. Am Ende des zweiten Schuljahres sollen die Schüler so gesichtet sein, dass für die folgenden Jahre nur solche Schwerhörige verbleiben, die in intellektueller und sprachlicher Beziehung nicht zu sehr von der Norm abweichen.

Ausser der sprachlichen Zurückgebliebenheit ist es das Lautstammeln, das unsern Kindern eigen ist. Es sind vornehmlich die Zischlaute, die entweder ganz fehlen oder defekt sind, dann in vereinzeltten Fällen auch die Gaumenlaute; Falschbildungen der Vokale und nasaler Timbre der Sprache kommen auch vor.

Eine Zusammenstellung über die Beschaffenheit der Sprache unserer Schüler bei ihrem Eintritt gibt folgendes Bild: Von 43 Schülern besaßen eine normale Sprache nur 15 Kinder. Von den übrigen 28 Kindern waren 16 mit vorderem Lispeln behaftet, wovon alle jetzt bedeutend gebessert und einige geheilt sind. Ein Fall von seitlichem Lispeln konnte in kurzer Zeit völlig beseitigt werden. Vier Agrammatiker gaben uns manche Nuss zu knacken; ein Kind hat eine normale Sprache erlangt, die drei andern sind ganz wesentlich gebessert. 7 Kinder mussten wir als zurückgeblieben in der sprachlichen Entwicklung bezeichnen, und zwar bewegte sich der Rückstand zwischen 1 und 5 Jahren.

Das Kapitel „Pflege der Sprache“ allein birgt für den Schwerhörigen-Lehrer ein bedeutendes Stück Arbeit in sich, eine notwendige und eine dankbare Aufgabe.

Neben der Erreichung des Lehrzieles der Volksschule und der Behandlung von Sprachfehlern ist es der Absehunterricht, der in der Schwerhörigenschule eine bedeutende Rolle spielt. An der Möglichkeit, das Ablesen vom Munde zu erlernen, wird wohl heute ebenso wenig mehr gezweifelt werden, wie an der grossen Wichtigkeit, die diese Kunst für den Schwerhörigen und Ertaubten hat. Unsere vier ersten Klassen erhalten wöchentlich vier systematische Absehlektionen, die obern Klassen deren zwei. Neben diesen systematischen Lektionen hat das Kind weitere Uebung im Absehen, und zwar: je schwerhöriger es ist, desto reichlicher ist die Uebungsgelegenheit. Es wird in den Absehestunden tonlos gesprochen, damit das mässig schwerhörige Kind ebenso gezwungen ist, abzusehen, wie das beinahe ertaubte. Die übrigen Lehrstunden werden in gewöhnlichem Sprechton erteilt, da die Schwerhörigen im Interesse ihrer eigenen Sprachentwicklung das Anhören einer möglichst guten Sprache unbedingt nötig haben.

Ein wesentlicher Punkt für den Absehlehrer scheint mir die Fähigkeit zu sein, das sprachliche Können oder Nichtkönnen der Schüler richtig einzuschätzen, um sich darauf hin einstellen zu können. Wer weiss, wie hilflos und ungeschickt sieben- und achtjährige Schwerhörige in der Anwendung ihres oft so geringen Sprachschatzes sind, besonders wenn es sich um sogenannte Grenzfälle in intellektueller und sprachlicher Hinsicht handelt, der kann auch ermessen, wie der Anfang in der Ablesekunst oft recht mühsam sein kann. „Vatter“, der bekannte Taubstummenlehrer, spricht uns Schwerhörigenlehrern gewiss aus dem Herzen, wenn er sagt:

„Zwischen Sprechenkönnen und Absehenkönnen besteht die natürlichste Wechselwirkung. Dieses ist bedingt durch jenes. Nur das, was die Schüler an Begriffen und sprachlichen Formen *sicher* besitzen, wird in das Bewusstsein gerückt, wenn das optische Lautbild die Erkenntnisbahn trifft.“

Da gilt es denn, bei unsern Anfängern ganz bescheidene aber bestimmte Anforderungen zu stellen.

Das Innehalten eines systematischen Ganges scheint mir unerlässlich zu sein, wenigstens für die ersten 2—3 Jahre. Dabei habe ich gute Erfahrungen gemacht bei Anfängern, indem ich diejenigen Laute aufeinander folgen liess, die in ihrem Sehbild die möglichst geringste Ähnlichkeit haben. Also auf a folgt u; auf b folgt f.

Um eine genaue Kontrolle über den geübten Stoff im Abseh-Unterricht zu haben, nahm ich mir von Anfang an die Mühe, einen selbst ausgearbeiteten Lehrgang genau zu befolgen und die eingeübten Wörter für mich nach dem Alphabet einzuordnen. So ergab sich, dass eine 2. Primarklasse während eines Jahres 400 Wörter geübt hatte. Diese Wörter gehörten natürlich allen Wortarten an und wurden in mannigfachen Zusammenstellungen zu Sätzchen, kleinen Sprachlektionen und Anekdoten gebraucht.

Auf Grund dieses Wortlexikons wurde in der 3. Klasse weiter gebaut. Es kamen innert Jahresfrist 800 neue Wörter dazu, so dass diese Kinder am Ende der 3. Klasse 1200 Wörter ablesen konnten.

Für die 4. Klasse stellte ich mir die Aufgabe, hauptsächlich die Konsonantenhäufungen zu üben.

Um den jungen Schüler beim Absehen nicht allzusehr zu ermüden, ist reiche Abwechslung notwendig. Allerlei Übungen, die der kindlichen Natur besonders zusagen, sind einzuschalten.

Zum Beispiel: Es werden vom Lehrer oder von einem Schüler Begriffswörter leise vorgesprochen, der Schüler liest ab und bezeichnet den betreffenden Gegenstand, oder:

Der Lehrer spricht geeignete Tätigkeitswörter leise vor, die Kinder lesen ab und führen die Tätigkeit aus, so gut es im Schulzimmer eben geht. Wir nennen diese Übung „Theater spielen“. Ich brauche Sie wohl nicht zu versichern, dass da jeweilen nicht geschlafen wird und es dann auch nicht allzu still bei uns ist. Aber was schadet ein bisschen Lärm? Wenn sich das Kind nur mit ganzer Seele beteiligt.

(Schluss folgt.)

Mitteilungen und Nachrichten.

Anlässlich der **Schweiz. Arbeitslehrerinnentagung am 4. und 5. Oktober 1919 in Basel** gründete sich auf Anregung des erweiterten Vorstandes im Schosse des Schweizerischen Arbeitslehrerinnenvereins eine Vereinigung von Kursleiterinnen in den verschiedenen Kantonen, die den Mitgliedern Gelegenheit bieten soll, Schulfragen zu besprechen und durch Kurse sich weiterzubilden.

Der erste solcher Fortbildungskurse fand vom 4. bis 10. Februar in Zürich statt, wo uns in der schweizerischen Fachschule ein schönes, geräumiges Schulzimmer zur Verfügung gestellt wurde. Das reichhaltige Programm bot eine Fülle von Anregung und Belehrung durch Vorträge und Uebungen.

Der Kurs wurde eröffnet durch ein vortreffliches Referat der Vorsitzenden der Vereinigung, Frl. Locher aus St. Gallen, in welchem sie in packender Weise die hohen Ziele des Handarbeitsunterrichtes hervorhob und betonte, dass das Gute der alten Methode durch das Neue nicht umgestossen, sondern durch ein freudi-